

Als im deutschsprachigen Raum bislang erste größere Einleitung in den katholischen Kanon des AT, der auch die deuterokanonischen Bücher einschließt, wird die von E. Zenger herausgegebene Arbeit im Vorwort vorgestellt und damit auch die Herausgabe erläutert. Nicht daß es keine Einleitungen geben würde, die sich der alttestamentlichen Apokryphen angenommen hätten (u.a. O. Eißfeldt³1964; L. Rost²1979); hier wird jedoch der katholischen Ordnung gefolgt, d.h. es wird die Geschichte von Susanna als Dan 13 besprochen, die Bücher Tobith und Judith nach Esra und vor Esther etc. Neben Erich Zenger, auf den die Konzeption und weiterhin der Hauptteil der Texte (220 Seiten) zurückgehen, haben mitgearbeitet: Georg Braulik (Deuteronomium, Einführung DtrG), Herbert Niehr (Josua, Richter, Samuel, Könige, Daniel), Georg Steins (Chronik, Esra, Nehemia), Helmut Engel (Makkabäer, Tobith, Judith), Ludger Schwiener-Schönberger (Hiob, Sprüche, Kohelet, Hohelied), Silvia Schroer (Weisheit), Johannes Marböck (Sirach), Hans-Winfried Jüngling (Jesaja), Ivo Meyer (Jeremia, Klagelieder, Baruch/Brief Jeremias) und Frank-Lothar Hossfeld (Ezechiel). Das Buch versteht sich als Lehr- und Studienbuch für den universitären Unterricht und ist deshalb mit zahlreichen Inhaltstabellen und Graphiken didaktisch ausgestattet worden.

Formal folgt die Behandlung der einzelnen biblischen Bücher einem mit geringen Variationen gleichen Schema: 1. eine breitere Literaturliste getrennt nach Kommentaren und Einzelstudien; 2. Aufbau des Buches (synchron); 3. Entstehung des Buches (diachron); 3. Geschichtlicher Kontext; 4. Schwerpunkte der Theologie und 5. Theologiegeschichtliche Relevanz des Buches. In dieser Liste wird begrüßenswerterweise anders als in der Tradition der alten Einleitungen ein stärkeres Gewicht auf die synchrone Perzeption der biblischen Bücher in ihrer Endgestalt gelegt. Während dabei für die diachronen Fragen nach der historischen Verortung der Bücher meist ein traditioneller Stand der historisch-kritischen Forschung rezipiert wird, bietet die synchrone Wahrnehmung der Bücher die Möglichkeit zu Einsichten und Verstehenshorizonten, die in der ausschließlichen Fokussierung klassischer Einleitungen auf die Hypothesen zu den Textgenesen methodisch weitgehend ausgeblendet waren. Dieser Ansatz erscheint verheißungsvoll, wenn er in dieser Einleitung auch weitgehend nur tastend eingebracht wurde und leider kaum Einfluß auf die diachrone Darstellung der Bücher erkennen läßt. Es liegt da-

mit eine Einleitung vor, die in der Beachtung der Endgestalt eine Reihe hilfreicher Ansätze beisteuert, jedoch in weiten Teilen – zu oft mit der kurzlebigen und Alternativansätze ausgrenzenden Beanspruchung eines Forscherkonsenses – traditionelle Fragestellungen und Antworten kaum weiterführt oder Engführungen überwindet. Hier bieten die vorhandenen Einleitungen von B.S. Childs oder R. Rendtorff im Kontext historisch-kritischer Arbeit wesentlich mutigere Ansätze.

Inhaltlich gibt es, wie bei einem Werk mit mehreren Autoren kaum anders zu erwarten, durchaus Unterschiede in der Darstellung. Während z.B. Niehr in der Bearbeitung der Vorderen Propheten eher ausgetretene Positionen noch einmal leidenschaftslos zusammenfaßt, versucht z.B. Zenger nach einem Abriß zur Pentateuchforschung einen eigenen Kompromißansatz zu begründen. Danach sei die Genese des Pentateuch als Mischung von drei Überlieferungsströmen (oder Quellen: nicht-priesterliche Texte ähnlich wie *J*; priesterliche Texte wie *P*; deuteronomische Texte wie *D*) zu begreifen, die vor ihrem Zusammenfließen je ihre eigene Geschichte gehabt hätten. Der erste Strom sei zu einer ersten übergreifenden Geschichtsdarstellung in der Zeit Hiskias als Reflex auf die Zerstörung Samarias geworden, von Zenger *Jerusalemers Geschichtswerk* genannt und *JG* sigliert (ähnlich wie traditionell *JE* oder eine Art spätdatiertem *J*). Nach der Zerstörung Jerusalems wurde *JG* fortgeschrieben zu einem *Exilischen Geschichtswerk*, als *dtrJG* abgekürzt. Dazu als teilweiser Gegenentwurf entstand nach Zenger ebenfalls in der Notzeit des Exils unter Einfluß der Theologie Jeremias und Hesekiels die *Priesterliche Grundschrift* (*PG*), die später von Exilrückkehrern nach Jerusalem mit weiteren Materialien angereichert (supplementiert, deshalb *PS*) worden sei. Der dritte Strom »entspringt« mit einem hiskianischen Dtn, das z.Zt. Josias überarbeitet worden sei, und mündet dann exilisch in das »DtrG« ein. Ein Vorschlag für eine Abbreviation der verschiedenen Dtn-Ausgaben wird hier nicht mehr unterbreitet, genausowenig wie eine Spezifizierung dessen, was Zenger unter DtrG versteht – angesichts der polyphonen Forschungssituation zum DtrG (H. Weippert 1985, 249), in der die verschiedenen Ansätze lediglich schulimmanent konsensfähig scheinen (H.D. Preuß 1993, 245), wäre ein Hinweis darauf, was sich für ihn hinter dem Kürzel DtrG verbirgt, heute zum Verständnis der Aussage nötig. Für den Zusammenfluß der drei Ströme (*dtrJG*; *PS*; Dtn aus DtrG) bietet Zenger dem Leser in Analogie zu Ansätzen von W.H. Schmidt zwei Alternativen zur Auswahl. – Ob dieser Versuch einer Rettung der klassischen diachronen Ansätze zur Pentateuchentstehung tatsächlich die Fragen der Lösung nähergebracht hat, darf bezweifelt werden.

Als anregend können die Beobachtungen zum synchronen Aufbau und der Anordnung der Texte gelten (u.a. Bundesbuch 120; Deuteronomium 83; Rut 145; Sprüche 156f; Kohelet 264f; Hohelied 273; Dodekapropheten). Insbesondere die Ausführungen zum literarischen Aufbau des Psalters verdienen Aufmerksamkeit. Hier findet die neuere Psalmenforschung, die durch einen nordamerikanischen (G.H. Wilson; J.C. McCann; P.D. Miller u.a.) und einen deutschsprachigen Forscherkreis (N. Lofink, E. Zenger, F.-L. Hossfeld; M. Millard u.a.) repräsentiert wird, volle Aufnahme. Das Augenmerk richtet sich auf die Verkettung der Psalmen durch Stichworte (schon bei F. Delitzsch, M. Buber), die Art der Zusammenstellung von Psalmengruppen und die »Architektur« des Psalters als Ganzem. Die Obsession der formgeschichtlichen Psalmenforschung mit der Suche nach und – bei Bedarf – kreativen Konstruktion von jeweils einem vorkanonischen, liturgischen, kultischen etc. »Sitzen im Leben« der Einzelsalmen bzw. Psalmteile tritt hier deutlich zurück hinter dem Interesse an der Bedeutung und Funktion des Psalms im Buch der Psalmen. Da mit E. Zenger ein Hauptbeteiligter der Forschungsrichtung zu Wort kommt, ist hier bereits in knapper, lehrbuchmäßiger Zusammenfassung ein aktueller Trend der Psalterforschung zugänglich gemacht.

Insgesamt liegt damit eine weitere historisch-kritisch orientierte Einleitung vor, die als Lehrbuch zum Gebrauch für Studenten gedacht ist. Die Aufnahme synchroner Ansätze ist zu begrüßen, die Integration mit diachronen Ansätzen ist wenig erfolgt. Daß Einsicht in synchrone Zusammenhänge gelegentlich »natürlich die Sicherheit literarkritischer Rekonstruktionen vermindert« (so G. Braulik, »Die Funktion von Siebenergruppierungen im Endtext des Deuteronomiums«. FS N. Füglistner, hg. F.V. Reiterer. Würzburg: Echter 1991, 49), wird in der vorliegenden Einleitung leider noch nicht exemplifiziert. Hier liegt weiterer Forschungsbedarf vor.

Herbert H. Klement